

# Oedenburger Zeitung

Politisches Tagblatt.

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 43.

Sonntag, 22. Februar 1920.

Bezugspreise:

Mit Zustellung durch Boten monatlich 10.— Kronen.  
Mit Zustellung per Post monatlich 12.50 Kronen.

Einzelnnummer 50 Heller. — Anzeigen laut Tarif.

Verantwortlicher Schriftleiter:

Dr. Stefan Pálovich

Privattelefon: Nr. 191.

Schriftleitung und Verwaltung:

Oedenburg, Deakplatz Nr. 58.

Telefon: Schriftleitung: 25. Verwaltung: 19.

## Benes über das Zukunftsverhältnis zu Ungarn.

Brag, 21. Februar. In der gestrigen Nationalversammlung richtete der Abgeordnete Tula im Namen seiner Parteikollegen eine Interpellation an den tschechischen Minister des Aeußeren, Benes, in welcher er ihn um Bekanntgabe der Maßregeln bat, mit denen er die tschechischen Interessen im Laufe der ungarischen Friedensverhandlungen zu schützen gedenke. Benes führte aus, daß die heutige ungarische Propaganda eigentlich auf die Vorkriegsziele gerichtet sei und daß die in der Slowakei wohnenden Ungarn eigentlich keinen Grund (!) zum Klagen hätten. Auch führte er aus, daß die Tschechen auf zirka eine halbe Million Slowaken (!) großmütig verzichtet hätten, die heute noch auf ungarischem Gebiete angesiedelt sind. Preßburg spricht er den ungarischen Charakter ab. Im übrigen betont er, daß die tschechische Politik den Einklang mit den mächtigen Verbündeten wahren wird und in diesem Sinne auch gewillt sei, nach dem Friedensschlusse mit Ungarn ein versöhnliches Verhältnis anzubahnen.

## Die österr. Antwortnote bezüglich Westungarn.

Wien, 21. Februar. Gestern erfolgte die Uebersendung der österreichischen Antwortnote auf die westungarische Note der ungarischen Regierung vom 11. d. M. Die Note ist im allgemeinen in versöhnlichem Ton gehalten, betont jedoch die wirtschaftliche Notwendigkeit dieses Gebietes für Wien, sowie den rein deutschen Siedlungscharakter(?) Westungarns. Spricht von der Gebietsautonomie, der Gleichberechtigung der Minderheiten und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es auf gutlichem Wege gelingen wird, mit Ungarn in dieser Frage ein Uebereinkommen zu erzielen. Die Note war von Renner gefertigt.

## Weitere Erhebungen in der Somogyischen Mordaffäre.

Budapest, 21. Februar. Die von den Behörden mit größter Energie geführten Erhebungen ergaben neue Anhaltspunkte über das geheimnisvolle Automobil und deren Insassen, die tatsächlich den Doppelmord begangen zu haben scheinen. Redaktionsmitglieder der „Népszava“ sagen aus, daß bereits am 15. und 16. abends ihnen in der Eszkonaystraße ein wartendes Auto aufgefallen ist. Die Entführung dürfte sich also auf der Straße abgespielt haben, ohne jedoch erstaunlicherweise öffentliches Aufsehen zu erregen. Die postierenden Polizeivorgane beobachteten in Ujpest am 17. abends ein verdächtiges Auto, welches mit großer Geschwindigkeit fuhr.

Auch gelang es einen neuen Zeugen aus Ulag, namens Gustav Somogyi, stellig zu machen, welcher in der kritischen Zeit in der Nähe der Wasserwerke das Auto antraf. Um daselbe bemühten sich ein Chauffeur in Lederjoppe und ein Herr in langem, gelblichen Mantel. Und als sein Blick dann auf den Ader fiel, welcher sich zum Donauufer herunterzieht, bemerkte er mehrere dunkle Gestalten, die etwas dem Wasser zu schlepten, auch hörte er zwei Revolver-schüsse und konnte das Ausblitzen des einen Schusses ganz deutlich unterscheiden. Das Automobil schildert er als mit einer Leinwandplache überdeckt. Außerdem liegt noch die Zeugenaussage des Polizisten Bobi vor, welcher beim Zollschranken der äußeren Wagnersstraße Nachdienst hatte. Er sagt aus, daß in der fraglichen Nacht ein Riesenautomobil mit großer Geschwindigkeit auf den heruntergelassenen Zollschranken losfaute und denselben ohne anzuhalten durchbrach und die Fahrt fortsetzen wollte. Hierauf wurden seitens des Wachpersonals Warnungsschüsse abgegeben. Dies brachte das Auto zum Stehen. Drei militärisch gekleidete Männer sprangen von demselben herunter und entschuldigten ihre Gile mit einer amtlichen Mission. Wie der Polizist feststellen konnte, blieben noch einige im Kraftwagen sitzen. Die Nummer des Autos, welches laider erschienen und unterwegs den Delbehälter verlor, konnte festgestellt werden. Die hierauf angestellten Ermittlungen ergaben jedoch, daß das Auto unbedingt Wiener oder ausländischen Ursprungs sein muß. Man hofft noch im Laufe des heutigen Tages das havarierte Auto, welches sicher steckengeblieben ist, aufzufinden und derartig auch den Tätern auf die Spur zu kommen. Die Nachforschungen werden unermüdet fortgesetzt.

## Budapester Blätter über rätselhaft verschwundene Personen.

Budapest, 21. Februar. „Szózat“ berichtet, daß am Montag abends 10 Uhr in der Privatwohnung des Chefs der Administration Desider Tarics mehrere militärisch gekleidete Personen erschienen und ihn zum Mitgehen zwangen. Auf der Straße wartete auf sie ein Automobil. Seitdem ist Tarics spurlos verschwunden. Ein anderes Blatt wiederum berichtet, daß Mittwoch abends der Ingenieur Stefan Müller, der Rechtslehrer Josef Balassa und der Journalist Desider Bajor im Speisesaal des Britanniahotels weilten. Hier gerieten sie mit einer größeren Männergesellschaft in Konflikt, verließen hierauf das Lokal und sind seitdem verschollen. Magyarorszag berichtet, daß im ganzen 100 Parteimänner der Sozialisten verschwunden seien, jedoch glaubt man, daß die meisten wegen kommunistischer Delikte festgenommen wurden. So zum Beispiel hat es sich herausgestellt, daß Eugen Bocz am Leben ist.

## Konzentration der Kräfte.

Sinst waren in gewisser Hinsicht Selbstständigkeit und Unabhängigkeit die Lösungsworte eines Teiles der Bevölkerung, ohne daß es derselbe für notwendig erachtete, die praktische Bedeutung dieser Lösungsworte zu überprüfen und durchzudenken.

Und so kann es völlig verstanden werden, daß die allmähliche Verwirklichung dieser Ideen nur Enttäuschung und Ernüchterung schuf.

Auf dieselbe unbedachte Weise geschah die Auflösung der Heeresfront, der Bruch des deutschen und österreichischen Bündnisses, die Proklamierung der Republik mit der Außerachtlassung tausendjähriger Traditionen und das Letztere zu einer Zeit, als wir noch nicht wissen konnten, was aus unserem armen, vielgeprüften Vaterlande übrigbleiben wird.

Mit derselben Unüberlegenheit wollte man zu jener Zeit keine Soldaten sehen, als man die Tapferkeit unserer heldenmütigen Söhne wohl am meisten gebraucht hätte.

Dann sollte ganz Europa durch die Proklamierung des Bolschewismus eingeschüchtern werden und anstatt dieser beabsichtigten Wirkung blühte uns nur unendlicher Jammer und Entbehrung und zuletzt noch die rumänische Besetzung.

Diese Ergebnisse sind jedoch vollkommen begreiflich, wenn wir bedenken, daß der große Teil des ungarischen Publikums in der Vergangenheit nicht so sehr Wissen und Charakter von den Politikern verlangte, als vielmehr die Fähigkeit, recht kräftig gegen den Dualismus hegen zu können.

Auch ermangelte es bei uns der wichtigsten Grundbedingung eines gefunden politischen Lebens, die Parteigruppierung nach der konservativen, liberalen und radikalen Ueberzeugung.

So konnte es geschehen, daß die einzelnen Parteien wahre Noebarken waren für die verschiedenartig gefärbten und hauptsächlich nur von Eigennutz und Strebertum besetzten Politiker.

Wir wären nicht dermaßen tief gesunken, wenn in unseren Mitbürgern der wirkliche Glaube an Gott und an die von Gott bestimmten und ohne Sühne nicht verletzbaren, moralischen Gesetze, nicht in Verlust geraten wäre und wenn wir die Lebensinteressen der Menschheit und des Landes nicht persönlichen und Klasseninteressen untergeordnet hätten.

Delikatessenhandlung

Karl Gillig

empfehlte sich als beste Einkaufsquelle  
Oedenburg, Széchenyiplatz 17.

Bei uns jedoch kann fast eine jede Gesellschaftsklasse als schuldig betrachtet werden, daß sie sich teils von eigennützigen Motiven leiten ließ, teils auch ihrer Pflicht der Allgemeinheit gegenüber vergaß.

Auch in der jetzigen, schweren Lage des Landes beachten wir es oft nicht genügendermaßen, ob die Führer, was Wissen und Charakter anbelangt, auch den gestellten Ansprüchen genügen und ob ihr Leben auch mit den verkündeten Prinzipien im Einklange steht.

Statt ernstlicher, zielbewusster Arbeit und Zusammenhalten, können wir auch heute nur Hegerereien, Zerwürf und persönliches Strebertum beobachten.

Als großer Fehler kann es bei der heutigen bedrängten Lage des Landes betrachtet werden, daß man anstatt nur jene Mitglieder des Judentums, der sozialistischen Partei und anderer Ueberzeugungsverbände politisch in Bann zu setzen, oder zur Rechenschaft zu ziehen, welche tatsächlich die Verantwortung für das uns betroffene Elend belastet, an die Gesamtheit der genannten Faktoren unüberlegt, sogar leichtsinnig den Krieg erklären will, wodurch wir nicht nur die äußeren Verbindungen dieser Faktoren verschmähren, sondern auch den Ingrimm dieser provozieren und all dies in einer Lage, in welcher wir der Unterstützung nicht so leicht entsagen können. Heute wäre die Pflicht eines jeden Staatsbürgers, die Hilfe dort zu suchen, wo er den größten Einfluß und die besten Verbindungen hat; heute ist eine jede Unterstützung, von welcher Seite sie auch kommen mag, freudig zu begrüßen.

So wie es nicht gelang in Ungarn, im Gegensatz zu den übrigen europäischen Staaten, die bolschewistische Insel zu gründen, so kann sich Ungarn auch nicht der europäischen demokratischen Entwicklung hindernd in den Weg stellen.

Andererseits jedoch können wir die Forderung nicht außer Acht lassen, daß bei uns die demokratische Fortentwicklung für das wieder auflebende nationale Leben unbedingt in religiöser und patriotischer Richtung zu fördern ist.

Dieses hochgesteckte Ziel kann jedoch nur durch die sich stetig steigende Konzentrierung der zur Errichtung der Nation und des Landes bereiten, sämtlichen wertvollen Gesellschaftselementen erreicht werden.

Hierbei wäre die Festlegung gewisser allein seelig machender Prinzipien gerade so ein Fehler, wie die einseitige Bestimmung jener Kreise, die bei dem Neuaufbau des Landes mitwirken dürfen.

Statt aller Spiegelfechtereien mit inhaltslosen Phrasen, ist tatsächlich allein die Gesamtheit der Bürgerschaft imstande, im Interesse der Allgemeinheit nicht nur Wertvolles und Bleibendes zu schaffen, sondern auch das Vaterland mit der innigen und durch Schicksalsschläge der Jahrhunderte geheiligten Liebe der neuen Blüte und frohen Zukunft entgegenzuführen.

Dr. Béla Nagy de Felsöbük.

## Zwei Männer ein Wort.

Zwei Männer übernahmen vor der Welt die Verantwortung — zwei Männer gaben ihr Wort, das im Ungarn der Revolutionen geordnete, europäisch sichere Verhältnisse herrschen werden. Zwei Männer stellten sich gewissermaßen als Bürgen dafür, daß Ungarn zur Besinnung gekommen sei, daß es die Gesetze respektieren werde, ebenso wie Eigentum und Menschenleben.orthy und Hukár waren es. Gänzlich abgesehen von den sonstigen Ansichten und Eigenschaften dieser zwei Männer, hat man Gelegenheit gehabt, sich zu überzeugen, daß sie es mit ihrem gegebenen Wort ernst meinen: zwei Männer — ein Wort.

Wie sauer es den beiden gemacht wird, ihrem Versprechen gerecht zu werden, zeigen die Ereignisse der letzten Zeiten, deren erster sichtbarer Zeuge der aus der Donau ans Land geschwemmte gräßlich zugerichtete Leichnam Béla Somogyis und — der Hut seines Begleiters. Nabeliegend ist es, daß nun auch die Frage nach dem Verbleib der vor Wochen verschwundenen Sozialdemokraten Nikolaus Serwenta und Eugen Böcz aufgerollt wurde, da man mögliche Zusammenhänge befürchtet.

Zwei Männer ein Wort. orthy und Hukár haben alle Mittel angewendet, um ein weiteres Umsichgreifen politischer Anarchie zu verhindern und die Anstifter, sowie Täter zu ermitteln und nach dem drakonischen Gesetz: Aug um Aug, Zahn für Zahn — den Nord mit standrechtlicher Hinrichtung büßen zu lassen. Das Haus Ungarns brennt an einem Punkte: Lokalisieren, töten und der Brandleger auch wirklich habhaft zu werden und diese exemplarisch, abschreckend hart zu strafen, wird die schwere, vielleicht sogar oft bittere Aufgabe der beiden Vertrauensmänner Ungarns vor der Welt, des Ministerpräsidenten, und des Armeeeoberkommandanten sein.

Die Täter waren unbedingt Vaterlandsverräter im abscheulichsten Sinne des Wortes, denn sie mußten wissen, daß ihre Tat sich wie das Lauffeuer über die ganze Welt verbreiten werde und daß alle Feinde Ungarns und der heutigen Richtung aus dieser Affäre ein unerträgliches Kapital schlagen werden: trotzdem führten sie ihre Tat aus und zwar in einem Momente, wo Ungarn in Neuilly Witterungen des Friedensvertrages erwartet hat.

Diese Mörder werden stets traurige Schreckensgestalten der Landesgeschichte bleiben und aus dem Munde von Urenkeln wird ihnen noch so mancher Fluch in ihr Grab nachwandern für das gewaltige Unheil, das sie in schwerster Zeit dem Lande angerichtet.

## Der ungarische Friedensschluß im Maison Lafitte.

Paris, 21. Februar. Wie der Korrespondent des Daily Mail erfährt, wird der Frieden mit Ungarn nicht, wie ursprünglich geplant, in Château de Madrid in Neuilly, sondern in einem heute als Ausflugsort, Sportplatz und Rennbahn der Pariser Bevölkerung bekannten Orte, in dem historischen Prachtlosse Maison Lafitte unterzeichnet werden.

## Die Amerikaner über die Notwendigkeit einer neuen Friedenskonferenz.

Paris, 21. Februar. Wie der Washingtoner Korrespondent des „Echo de Paris“ meldet, hält man in amerikanischen politischen Kreisen den Zusammentritt einer neuen Friedenskonferenz notwendig, welche sich hauptsächlich mit der Neufassung der abstrakten Frage, der Revision des wirtschaftlichen Teiles des deutschen Friedensvertrages und dem Problem des europäischen Gleichgewichtes befassen würde.

## Die städtische Generalversammlung.

(Fortsetzung)

Für die Angestellten der Stadt und der Polizei wurde eine Teuerungsbewilligung auf Grund des Existenzminimums bewilligt. In der XI Gehaltsklasse ist das Existenzminimum mit 1200 Kronen festgesetzt und steigt sich in den übrigen Klassen um je 200 Kronen progressiv. Für provisorische Beamte wurden 800 Kronen, für weibliches Kanzleipersonal 700 Kronen festgesetzt. Pensionisten erhalten 50% des Existenzminimums. Die Kategorie der Diener bekommt in der I. Klasse 800 K, in der II. Klasse 700 K Monatsgehalt. Der erforderliche Aufwand hiezu ist anderhalb Millionen, welche einweislich durch Kontokorrentanleihen gedeckt werden.

Für die im Dezember 1919 entlassenen Diurnisten beiderlei Geschlechts wurde als Abfertigung ein Monatsgehalt zugesprochen, falls sie unbemittelt sind und nicht eine andere Stellung fanden.

Die bisherigen Kanzleihilfsbeamtenstellen wurden zu Kanzleibeamtenstellen unqualifiziert; Stefan Hauró zum Ingenieur II. Klasse ernannt.

Das Andenken des verstorbenen Bürgermeisterstellvertreters Dr. Franz Prinz wurde auf Antrag des Bürgermeisters protokolllarisch verewigt und dessen Beerdigungskosten angewiesen.

Die Abrechnung der Waldschule wurde genehmigt, jedoch der Magistrat angewiesen, sich mit der Frage zu befassen, wie diese finanziellen Lasten für die Stadt günstiger zu verteilen wären.

Die Erhöhung der Schlachthausgebühren wurde trotz Protestes der Fleischhauer beschlossen. Die Hundesteuer wird auf's Doppelte des Entwurfes erhöht.

Nach einigen kürzeren Erledigungen wurde die Sitzung geschlossen und bis Freitag vertagt.

Die Freitagssitzung eröffnete der Bürgermeister erinnerte an das verstorbene Ausschußmitglied Samuel Birnbaum. Der erste wichtige Punkt der Tagesordnung war die Angelegenheit des St. Elisabethspitals; bei diesem Punkte kam nach verschiedenen organisatorischen Fragen auch die Verteuerung der Kosten zur Sprache und nach dem gefaßten Beschluß wird „mit Rücksicht auf die hohen Verpflegskosten“ die Spitalsgebühr für die I. Klasse einhundert Kronen pro Tag und Kranken und für die II. Klasse fünfzig Kronen ausmachen (1). Dabei werden die Kosten für Operationsaal und Röntgenkabinett separat aufgerechnet.

In die Ausschüsse wurden gewählt: in den Spitalsausschuß: Dr. Emerich Kossow, Dr. Oskar Scheffer, Dr. Eugen Gallus, Dr. Alexander Kretschy, Josef Molnár und Konrad Jedel; in den Verwaltungsausschuß für 1920/21 in geheimer Wahl: Dr. Weiskner, Alfred Schwarz, Otto Zehetbauer, Johann Hollós, Alexander Kretschy. Waisenstuhlleistiger wurden für 1920: Alexander Kretschy, Ludwig Bofch, Konrad Jedel, Ferdinand Krauß, Dr. Adalbert Weiler und Karl Schwarz.

In den Verifikationsstuhl wurden Géza Beermann und Anton Pajás, in den Rechtfertigungsausschuß Josef Fodor, Ferdinand Krauß, Renner, Almásy und Fleischacker gewählt.

Der Kostenvoranschlag für 1918 wurde nach längerer Debatte über die neuerliche Belastung der Hausherren mit dem 5%igen Zinsgroßen angenommen. Die Hauseigentümer wurden dahin vertröstet, daß die neu zu erwartende Wohnungsverordnung des Ministeriums des Innern die Hausherren in jeder Hinsicht Berücksichtigung finden werden.

(Fortsetzung folgt.)

## Gustav Schöll's Nachfolger Géza Bánfi, Oedenburg, Grabenrunde 10.

empfehlen sein neu assortiertes Lager in Seidengaze für Mühlen, Tapeziererzugehöre etc. ferner:

Lauf-, Tisch-, Wand- und Bettvorleger - Teppiche, in Holländer, Pinkafelder und Belour - Ausführung.	Vorhänge, Stores und Bitragen in Spitzen, Künstler-, Batist- u. Tüll-Ausführung. Vorhangstängel und Karmisfen.	Bett- u. Pferdebedecken, Koyen, Reiseplaides, Fensterhügel (Lambrequins), Waschtischvorleger (Linoleum), Gummi-Betteinlagen.	Korona-Abstreifer und -Lauser in allen Größen.	Dauerhafteste Einfaß (Markt-) Taschen, Roh- u. Segel-Leine, Leinen- u. Hanf-Spagat, Keilbänder, 1845 Strohsäcke.
--	--	--	--	--

## Gold aus Eisen?

Heber Alchimisterei und physikalische Chemie.

Originalartikel der „Ebenburger Zeitung“.

(Nachdruck verboten.)

Durch irgend ein geheimes Mittel Reichtum, Macht und Glück an sich zu fesseln war das ersehnte Ziel, das immer wiederkehrende Traumgebilde im Kopfe gar vieler Menschen von den vorgeschichtlichen Tagen bis auf die allerjüngste Zeit. Sehr früh paltete sich diese nur allzu menschliche Sehnsucht in zwei Aeste. Der eine Ast spannt den Raum zum Märchen aus, dem Kinder und Erwachsene, Bettler und Fürsten gar gerne lauschten und findet freie Entfaltung in den Erzählungen der Tausend und Eine Nacht. Es sind Geister vor großer Macht an Ringe, Lampen, Kräpchen, Pfeifen und dergleichen mehr durch irgend einen Zauberspruch gebunden und sind blinde Werkzeuge in der Hand des Besitzers dieser Wundergegenstände. Durch diese Geister werden Gold und Edelsteine, auserlesene Speisen, ganze Heere im Nu hergestellt, Menschen von einem Ort in Afrika im Handumdrehen nach Formosa getragen, in einer Nacht Marmorpaläste gebaut oder abgetragen. Wer so ein Kleinod besaß und recht vernünftig zu gebrauchen wußte, (was sonderbarerweise auch im Märchen nur ganz selten vorkam) war wohl der glücklichste der Sterblichen. Als Abschluß dieser Märchen kann wohl auch das „Tischlein deck-Dich“ samt Esel und Knüttel gelten, dessen jüngeres Geburtsdatum schon aus der realistischen Auffassung zu ersehen ist, nach welcher die die wirkliche Macht in einem schier unermüdlich arbeitenden Knüttel verjümblicht ist. Die Märchen sind mehr für passive, untätige Schwärmer gemacht. Da es aber immer auch recht tatensfrohe Schwärmer und Phantasten gab, so wurde der wunderwürdige Sklavengeist oder Geisterknecht durch diese Sorte von Menschen gar bald kaltgestellt und durch den eigenen grübelnden, unruhigen Geist ersetzt. Damals, wie auch heute noch, galt die Dreieinigkeit Macht-Gold-Glück und umgekehrt in allen ausdenkbaren Variationen. Da von diesen Begriffen nur Gold konkret und greifbar ist, so ging naturgemäß das ganze Trachten dieser Glückshungrigen nach dem Besitz von Gold. Wenn man kein Gold hat, muß man welches machen, das lag fest. Nur das wie machte einiges Kopfzerbrechen. Wer zuerst den Gedanken aus minderwertigen Substanzen Gold zu machen erfaßte, ist nicht bekannt. Der Sage nach war der Hermes Trismegistos (der dreimal große Hermes), welcher mit dem ägyptischen Gott Thot identisch ist, der Urheber der Kunst Gold zu machen, wie überhaupt der Spender der Bildung, Sitte, Kunst und Wissenschaft. Von Ägypten ging die

Sage der Goldmacherkunst einerseits zu den Griechen, andererseits zu den maurisch-arabischen Stämmen über und fand überall Menschen die sich mit der Goldherzeugung ernstlich befaßten. Das Christentum setzte der griechisch-römischen Goldmacherkunst ein Ziel. Umso mehr gewann diese bei den Mauren an Boden, wo sie als Wissenschaft den Namen al-kimia bekam.

So kam mit der Maurenherrschaft die Alchimie von Westen her am Anfang des IX. Jahrhunderts in die christlichen Länder, besonders durch die Bekanntmachung der Künste des arabischen Alchimisten Geber. Der damals vertiefte mystische Zug in den zur Einsamkeit neigenden Seelen war sehr geeignet der Alchimie neue Jünger zuzuführen. Die in diese Wissenschaft gänzlich eingeweihten Alchimisten nannten sich Adepten. Diese behaupteten und einige glaubten es sogar felsenfest, daß sie das Geheimnis der Verwandlung unedler Stoffe in Gold und Silber besitzen. Unzählige Rezepte sind hi zu im Scheitern von Lehrern auf Lieblingsschüler übertragen worden. Vergeltens. Wo das Goldmachen scheinbar gelang, erfiel man schon aus der Art und Weise der Beschreibung der meist vor Fürsten ausgeführten öffentlichen Manipulationen, daß es sich um geschickte Betrügereien gehandelt hat. Der Chemie, als ratter Wissenschaft brachte jedoch die Alchimie so manche überaus wichtige Erfahrung; auch der Zusammenhang von spezifischem Gewicht mit dem Wesen des betreffenden Stoffes und gewisse Folgerungen, die wohl den Weg zur Festlegung der Atomgewichte ebneten, ist der Alchimie zu verdanken. Unter den Adepten war wohl Al-berius Magnus am bekanntesten, Kaiser Rudolf II. am mächtigsten. (aber nicht durch die Alchimie!) und der Mönch Berthold Schwarz — oder mit seinem wirklichen Namen Konstantin Anklagen, der unglücklichste, knüpft sich doch an seinen Namen die Erfindung des Schießpulvers in Europa (1330), als Resultat einer besondres geheimen und wirkungsvollen Mischung zur Erlangung des Steins der Weisen. Leider wurde diese mystische Mischung statt zu Gold zum Pulver der Narren. Uebrigens wollen die Engländer auch hierin den deutschen Ländern den Rang ablaufen, denn sie behaupten, der Adept Roger Bacon hätte es bei einer ähnlichen Gelegenheit, wie Schwarz, jedoch bedeutend früher (1220) erfunden. Jedenfalls haben die arabischen Alchimisten das Schießpulver noch früher gekannt und dieses auch durch sie zuerst für Kriegszwecke dienstbar gemacht, im Gegensatz zu den Chinesen, die das Schwarzpulver schon längst vor den Arabern kannten, aber nur zu Feuerwerkszwecken verwendeten. (Welch bemerkenswerter Kulturunterschied zu Gunsten der Gelben.)

Bei der Ausübung der Alchimie waren

gewisse mystische Fachausdrücke usuell, deren bekanntester der „Stein der Weisen“ ist, welcher auch Roter Löwe, Großes Magisterium, Panazee des Lebens genannt wurde und durch diesen wurde unedles Metall in Gold verwandelt; hingegen verwandelte der Weiße Löwe oder das Kleine Magisterium unedles Metall in Silber, wäre also bei den heutigen enormen Silberpreisen auch nicht zu verachten. In Wirklichkeit gelang es diesen Adepten nie, wirkliche Umwandlungen von Elementen durchzuführen, viel weniger noch Gold zu erzeugen. Schon war der Glaube an die Alchimie im Verlöschen, als eine Satire des Theologen Joh. Valentin Andrea: „Chymische Hochzeit Christiani Rosenkreuz“ (1616) ganz ungewollt den Anstoß zu einer Neubelebung des Alchimistentraumes führte. Auf Grund der erwähnten Satire nahm man an, daß dieser gewisse Rosenkreuz schon im 14. Jahrhundert einen Orden gründete, deren Zweck neben theosophischen Spekulationen die Betreibung der Alchimie war. Schon sechs Jahre nach dem Erscheinen der Andreassen Schrift wurde im Haag nach dem fiktiven Muster der Orden der goldenen Rosenkreuzer gestiftet, welcher bis zirka 1750 weiterbestand und behauptete, im Besitze des Großen und Kleinen Magisteriums zu sein. Im Jahre 1760 erstand in Süddeutschland der Orden in einer ganz neuen Form, als Orden der deutschen Gold- und Rosenkreuzer, und zwar diesmal unter der Oberhoheit der symbolischen Großloge der Freimaurer. Aber auch eine rein alchimistische Gesellschaft wurde bald wieder von Kortum ebenfalls in Deutschland begründet (1796) und bestand noch bis 1819 unter dem Namen „Hermetische Gesellschaft“ (von Hermes Trismegistos). Mittlerweile machte die eigentliche Chemie, damals auch Natrochemie genannt, durch die Entdeckung des Sauerstoffs durch Lavoisier (1774) rasche Fortschritte und verdrängte bald infolge ihrer genaueren Meßmethoden und präzisen Resultate die Alchimie aus der Reihe der Wissenschaften. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Idee einer Umwandlung von unedlen Metallen in edle unter Hohn gelächert zu Grabe getragen. Da stürzte plötzlich ein unvorhergesehenes Ereignis diese Leichenfeier. Im Jahre 1898 entdeckte das Ehepaar Curie in Paris ein neues Element mit ganz absonderlichen Eigenschaften, welche den Grundgesetzen der Naturwissenschaften hochzusprechen schienen. Erst 1902 begann die Gelehrtenwelt die weittragenden Folgen der neuen Entdeckung voll zu würdigen. Heute existieren schon eine Menge „radioaktiver“ Elemente und es erscheint als sicher, daß alle Elemente sich in besondres gelagerte Ionengruppen (elektrisch geladener Uratomen) auflösen lassen und daher ebenso wenig Urstoffe sind, wie das früher als Element angesprochene Uran.

## Feuilleton.

### Der Artushof.

Von E. L. A. Hoffmann.  
(Fortsetzung)

So sorglich er aber auch fühlte, konnte er aber doch nichts erfühlen und sprach zum Handelsfreunde: „Das ist ein absonderlicher Homo, der Traugott, aber man muß ihn gehen lassen nach seiner Weise. Hätte er nicht fünfzigtausend Taler in meiner Handlung, ich wüßte, was ich täte, da er gar nichts mehr tut.“

Traugott hätte nun in der Kunst ein wahres helles Zusammenleben geführt, wenn die glühende Liebe zur schönen Felizitas, die er oft in wunderbaren Träumen sah, ihm nicht die Brust zerrissen hätte. Das Bild war verschwunden. Der Alte hatte es fortgebracht und Traugott durfte, ohne ihn schwer zu zürnen, nicht danach fragen. Uebrigens war der alte Berklinger immer zutraulicher geworden und litt es, daß Traugott statt des Honorars für den Unterricht, seinen ärmlichen Haushalt auf mannigfache Weise verbessere. Durch den jungen Berklinger erfuhr Traugott, daß der Alte bei dem Verkauf eines kleinen Kabinetts merklich hintergangen worden, und daß jenes Papier, welches Traugott auswechselte, der Rest der erhaltenen Kaufsumme und ihres baren Ver-

mögens gewesen sei. Nur selten durfte übrigens Traugott mit dem Jünglinge vertraut sprechen, der Alte hütete ihn auf ganz besondere Weise und verwies es ihm gleich recht hart, wenn er frei und heiter sich mit dem Freunde unterhalten wollte. Traugott empfand dies umso schmerzlicher, als er den Jüngling seiner auf-fallenden Ähnlichkeit mit Felizitas halber aus voller Seele liebte. Ja, oft war es ihm in der Nähe des Jünglings, als stehe lichthell das geliebte Bild neben ihm, als fühle er den süßen Liebeshauch, und er hätte dann den Jüngling, als sei er die geliebte Felizitas selbst, an sein glühendes Herz drücken mögen.

Der Winter war vergangen, der schöne Frühling glänzte und blühte schon im Wald und Flur. Herr Elias Noos riet dem Traugott eine Brunnenschloß oder Molkentur an. Christinnen freute sich wiederum auf die Hochzeit, ungeachtet Traugott sich wenig blicken ließ, und noch weniger an das Verhältnis mit ihr dachte.

Eine durchaus nötige Abrechnung hatte einmal den Traugott den ganzen Tag über im Kontor festgehalten, er mußte seine Malstunden versäumen, und erst in später Abenddämmerung schlich er nach Berklingers Wohnung. Im Vorzimmer fand er niemand, aus dem Nebengemach ertönten Lautenlänge. Nie hatte er hier noch das Instrument gehört. — Er horchte — wie leise Seufzer schlich ein abge-

brochener Gesang durch die Akkorde hin. Er drückte die Tür auf — Himmel! den Rücken ihm zugewendet saß eine weibliche Gestalt, altdeutsch gekleidet mit hohem Spitzenkragen, ganz der auf dem Gemälde gleich! — Auf das Geräusch, das Traugott unwillkürlich beim Hereintreten gemacht, erhob sich die Gestalt, legte die Laute auf den Tisch und wandte sich um. Sie war es selbst, sie selbst! — „Felizitas!“ schrie Traugott auf voll Entzücken, niederstürzen wollte er vor dem geliebten Himmelsbilde, da fühlte er sich von hinten gewaltig gepackt beim Kragen und mit Miesenkraft herausgeschleppt. „Verruchter! — Bösewicht ohnegleichen!“ schrie der alte Berklinger, indem er ihn fortstieß, „das war deine Liebe zur Kunst? — Morden willst du mich!“ Und damit riß er ihn zur Tür heraus. Ein Messer blitzte in seiner Hand; Traugott floh die Treppe herab; betäubt, ja halb wahnsinnig vor Lust und Schrecken lief Traugott in seine Wohnung zurück.

Schlaflos wälzte er sich auf seinem Lager. „Felizitas! — Felizitas!“ rief er ein Mal übers andere von Schmerz und Liebesqual zerrissen. „Du bist da — du bist da, und ich soll dich nicht schauen, dich nicht in meine Arme schließen? — Du liebst mich, ach, ich weiß es ja! — In dem Schmerz, der so tödend meine Brust durchbohrt, fühle ich es, daß du mich liebst.“ (Fortsetzung folgt.)

Nun scheinen aber immer zwei „Elemente“ mit einander insofern zu korrespondieren, daß ein radioaktives Element in ein nichtradioaktives Element überführt werden kann. Aus Uran wird bei Abstoßung von Heliumatomen Radium und aus diesem Radiumblei, mit dem Atomgewichte (206) und den Eigenschaften von Blei. Aus Thorium wird durch Zerfall Mesothorium, aus diesem Thoriumblei, welches ebenfalls dem normalen Blei nahekommt. Aber die Radiumausstrahlung soll weiters auch die Fähigkeit haben, Metalle zu transmutieren, z. B. Kupfer in Zink umzuwandeln. Wir stehen also abermals vor der Frage der Alten: Gibt es also doch einen „Roten Löwen“, einen Stein der Weisen? Wie wäre es, wenn Gold das Zerfallsprodukt irgend eines recht häufigen radioaktiven Elementes wäre, oder gar durch eine solche aus Eisen transmutiert werden könnte.

Die Antwort auf diese Frage versuchten schon einige Romanschriftsteller zu geben und kamen zu dem Resultate, daß der eventuelle glückliche Erfinder gut tun werde, sein Geheimnis recht sicher zu verwahren, weil ihn sonst die Goldkönige unbedingt ermorden ließen. Verlore ja doch in diesem Falle das nunmehr massenhaft, in beliebigen Mengen herstellbare Gold den ganzen Kaufwert und den neidisch-mysteriösen Respekt, den es jedem einflößt. Das gäbe einen Krach an der Goldhamsterbörse, wie ihn nur die boshafteste Phantasie ausmalen könnte! Meine herzlichsten Glückwünsche zu diesem Krach in Spee! D.

### Humanität.

Um nicht Dingen nachzugehen, wollen wir nicht vergessen, was unserer Stellung gebührt. Die Menschheit hat ihren Platz in der Ordnung der Dinge; die Kindheit hat den ihrigen in der Ordnung des menschlichen Lebens; man muß den Mann im Manne betrachten und das Kind im Kinde. Jedem seinen Platz anzuweisen und ihn dort zu fesseln, die menschlichen Leidenschaften nach der Konstitution des Menschen zu regeln, ist alles, was wir für sein Wohlbefinden tun können. Das übrige hängt von fremden Ursachen ab, die nicht in unserer Macht stehen.

Wir kennen kein absolutes Glück oder absolutes Unglück. Alles vermischt sich in diesem Leben; man genießt nie ein reines Gefühl, man bleibt nie zwei Augenblicke in demselben Zustand. Die Regungen unserer Seele wie die Neugestaltungen unseres Körpers befinden sich in einem fortwährenden Wechsel. Das Gute und das Schlechte haben wir alle gemeinsam, aber in verschiedenem Maße. Der Glückliche ist der, welcher die wenigsten Schmerzen leidet; der Glücklichste der, welcher die wenigsten Freuden empfindet. Sei es mehr Leiden als Freuden, das ist das uns allen gemeinsame Kennzeichen. Das Glück des Menschen ist daher hienieden nur ein negativer Zustand; man muß es an der geringen Menge der Leiden abmessen, die er erduldet.

Jedes Gefühl von Schmerz ist unzertrennlich von dem Wunsch sich davon zu befreien; jeder Begriff von Freude ist unzertrennlich von dem Wunsche, sie zu genießen; jeder Wunsch setzt Entbehrung voraus und alle Entbehrungen, die man empfindet, sind schmerzhaft; folglich ist es das Mißverhältnis zwischen unsern Wünschen und unsern Fähigkeiten, worin unser Glend besteht. Ein gefühlvolles Wesen, dessen Fähigkeiten mit seinen Wünschen übereinstimmen, würde ein absolut glückliches Wesen sein.

Worin besteht denn die menschliche Weisheit oder der Weg zum wahren Glück? Nicht eigentlich im Herabstimmen unserer Wünsche; denn wenn sie unterhalb unserer Macht ständen, dann würde ein Teil unserer Fähigkeiten müßig bleiben, und wir vermöchten nicht mit unserem ganzen Sein zu genießen; auch nicht im Ausdehnen unserer Fähigkeiten; denn wenn unsere Wünsche sich zugleich in größerem Verhältnis ausdehnten, so würden wir nur noch elender werden; aber es gilt, das Uebermaß der Wünsche nach den Fähigkeiten herabzustimmen, und Macht und Begehren in vollkommene Gleichheit zu bringen. Nur dann, wenn alle Kräfte in Tätigkeit sind, wird die Seele dennoch ruhig bleiben und der Mensch sich wohl befinden.

So hat es die Natur, die alles aufs Beste einrichtet, zuerst angeordnet. Sie gibt ihm zu Anfang nur die nötigsten Fähigkeiten für seine Erhaltung und genügende Fähigkeiten, um sie zu befriedigen. Alle andern hat sie gewissermaßen als Reserve in die Tiefe seiner Seele gelegt, um sich dort nach Bedarf zu entwickeln. Nur in diesem primitiven Zustande trifft das Gleichgewicht von Macht und Wunsch zusammen und der Mensch ist nicht unglücklich. Sobald seine virtuellen Fähigkeiten in Aktion treten, erwacht die Phantasie, die tätige von allen und überholt sie. Es ist die Phantasie, die das Maß der Möglichkeiten für uns ausdehnt, sei es im Guten oder im Schlechten Sinne, und die infolge hiervon die Wünsche, durch die Hoffnung, sie zu befriedigen, anregt und nährt. Aber der Gegenstand, der zuerst in unsrer Hand zu sein schien, entfernt sich schneller als man ihn verfolgen kann; wenn man ihn erreicht zu haben glaubt, verwandelt er sich und zeigt sich in weiter Ferne von uns. Da wir das schon durchseelte Land nicht mehr sehen, rechnen wir es für nichts; das, welches wir noch zu durchreiten haben, vergrößert sich und dehnt sich unaufhörlich aus. So erschöpft man sich, ohne das Ziel zu erreichen; und je mehr wir an Genuß gewinnen, um so mehr entfernt sich das Glück von uns.

Dagegen ist bei einem Menschen der Unterschied zwischen seinen Fähigkeiten und Wünschen um so kleiner, je mehr er in seinem Naturzustande geblieben ist, und um so weniger ist er infolge dessen davon entfernt, glücklich zu sein. Er ist niemals weniger elend, als wenn er von allem entblößt zu sein scheint. Denn das Glend besteht nicht in der Entbehrung der Dinge, sondern in dem Bedürfnis, das sich danach fühlbar macht.

Die wirkliche Welt hat ihre Grenzen, die Welt der Phantasie ist unendlich; da wir die eine nicht erweitern können, laßt uns die andere beschränken; denn nur aus ihrer Verschiedenheit entstehen alle die Schmerzen, die uns wahrhaft unglücklich machen. Mit Aus-

nahme von Kraft, Gesundheit und gutem Gewissen bestehen alle Güter dieser Welt nur in der Einbildung; mit Ausnahme von körperlichen Schmerzen und Gewissensbissen sind alle unsere Leiden nur eingebildete. Dies ist ein alltäglicher Grundsatz, wird man sagen; ich gebe es zu; aber seine praktische Anwendung ist keine alltägliche, und nur um die Praxis handelt es sich hier. R.

### Ihr Landsleute daheim!

Hört Ihr nicht den verzweifeltsten Hilferuf unserer von Heimweh schweren Seelen? Wollt Ihr uns gegenüber Eure Schuld nicht begleichen?

Sechs leidvolle Jahre essen wir das Brot der Gefangenschaft in der Fremde und jetzt, wo wir nach Hause kommen könnten, wenn Ihr Eure Pflicht erfüllen würdet, wollt Ihr Euch mit ein-zwei Kronen loskaufen, wo Tausende nötig wären. Ein-zwei Kronen genügen nicht! Die bedenten im Auslande nur ein-zwei Kreuzer! Das ist keine Hilfe! Das ist die Verhöhnung unserer Opferfreudigkeit und Pflichttreue! Wenn wir, um Gutzuh schützen, alles aufs Spiel setzten, so könnte Ihr für uns wohl auch den Preis von einigen Kilo Butter, von einigem Geflügel oder von einem Mastvieh zum Opfer bringen.

Un-rührte Schande würde es auf jeden einzelnen Dorfbewohner haften, wenn die fünf-sechs Kriegsgefangenen des Dorfes in der Fremde unkommen müßten, wo doch der Preis von ein-zwei Mastschweinen, der Geldwert von ein-zwei Kilo Butter nach jeder Kuh oder wöchentlich einiger Eier nach jedem Hofe gemühen würden, um uns in die Heimat zurück-zubringen, uns, Eure Kinder, Brüder, Väter, die Bräutigame Eurer Töchter.

Handelt rasch und gerne, sonst wird Euch das opferwilligere Nachbardorf verachten!

Die Kriegsgefangenen in Sibirien.

## Soproner Sparkassa

Begründet 1848.

Sopron, Széchenyi-Platz Nr. 19.

Filiale in Ruszt, (Ferenc József-tér 88.)

Einlagen auf Sparbüchel und Konto-Korrente.

Hypothekdarlehen.

Vorschüsse auf Effekten.

Wechsel-Geskompte.

Börsenaufträge.

Loose, Valuten etc.

in sämtlichen Geschäftszweigen die vorteilhaftesten Bedingungen.

Warenabteilung.

Vermietung von Safe-Kassen.

für Partien geöffnet von 1/2 9—12 vormittags, 3—5 nachmittags.

## Soproner Verkehrsbank A.-G.

Széchenyiplatz 14—15.

Petöfiplatz 4a.

Telephon 326.

Vorschüsse auf Waren aller Art.

Kontokorrent, Hypothekdarlehen,

Wechselskont, Kontokorrent-

Kredit gegen Deckung.

Schwesler-Institut: Soproner Kronensparkassa.

„Separates eigenes Verksamt.“

„Börsenaufträge werden koulantest effektuiert.“

## Tagesneuigkeiten.

Oedenburg, 20. Februar.

**Abgeordnetenwahl.** Wie verlautet, gedenkt Kultusminister Haller aus Parteirückgründen höchstwahrscheinlich das Czeglédér Mandat zu behalten und auf seinen alten Bezirk von Schügen zu verzichten. Laut einer an das Regierungskommissariat gelangten Verständigung würde die Partei in diesem Fall Regierungskommissär Fertisák mit dem Programm der christlich-nationalen Vereinigung im Bezirk von Schügen kandidieren. In diesem Fall würde er für die Zeit der Wahl beurlaubt werden. Regierungskommissär Fertisák hat für den Fall seiner Kandidierung seine Demission dem Ministerium des Innern auch bereits angeboten. Die Stelle des Regierungskommissärs würde ihm wahrscheinlich reserviert bleiben und mit der interimistischen Leitung einer der hervorragendsten Politiker der christlich-nationalen Vereinigung betraut werden.

**Todesfälle.** Der besten und derzeit gefeiertsten Frauenschichtstellerin Cäcilie Tormay, die erst kürzlich im hiesigen Literaturverein „Frankenburg“ eine mit außerordentlichen Erfolg aufgenommene Vorlesung hielt, hat ein heftiges Schlaganfall getroffen. Ihre Mutter, Frau Staatssekretär Béla Tormay von Madudvar, ist kürzlich in Budapest im 74. Lebensjahr gestorben. Der tieftrauernden hinterbliebenen Tochter wendet sich, insbesondere aus der Literatenwelt, allgemeine Anteilnahme zu. — Der Komitarsbeamte Wilhelm Folly ist gestern nach langem, schwerem Leiden im jugendlichen Alter von 28 Jahren aus dem Leben geschieden. — Gestern nachmittags, um 3 Uhr, verschied nach langem, qualvollem Leiden der Post- und Telegraphen-Rechnungsrevident Josef Nybach im Alter von 44 Jahren. Das Leichenbegängnis findet Sonntag nachmittags von der Parentationshalle des katholischen Friedhofes aus statt. Die Post verlor in Herrn Nybach einen ihrer besten und tüchtigsten Beamten.

**Bankett des Handelskammerpräsidenten.** Handelskammerpräsident Siegfried Spiegel gab im Namen der Handels- und Gewerbekammer zu Ehren des hier weilenden Ministerialrates Baron Willányi vorgestern im Hotel Pannonia ein geschlossenes Bankett, an welchem insgesamt 12 Personen teilnahmen.

**Eine Einladung zum englischen Juristenkongress.** Oberstadtskizal Dr. Eugen Zergényi erhielt vom „International Law Association“ (Internationaler Juristenverband) eine Einladung, am Kongresse des Verbandes Ende April in Portsmouth in England teilzunehmen. Dr. Zergényis Berufung wäre mit Rücksicht auf seine Bewertung auch in den ausländischen Juristenkreisen nicht als besonders interessant hervorzuheben, es verleiht vielmehr dieser Einladung der Umstand ein bestimmtes Interesse, daß die internationale Gemeinschaft der Juristen wieder auflebt und trotz Krieg und Feindschaft der ungarische Jurist zum Beratungstisch ohne Verzug eingeladen wird.

**Verhönerungsverein.** Infolge der jetzigen außerordentlichen Preissteigerungen kann der Verein die sich zum Ziele gesetzten Pläne nicht verwirklichen, sondern auch die vorhandenen Dinge nicht einmal erhalten. Er ersucht also alle Mitglieder, den Mitgliedsbeitrag nach ihrer Einkicht zu erhöhen und hiewo die Vereinsleitung verständigen zu wollen.

**Elektro-Bioskop.** Für den großen Serienfilm „Juder' neue Mission“, werden Vormerkungen ab Montag, den 23. Februar, von 9 bis 12 Uhr vormittags, im Büro des Elektro-Bioskop, Lacknergasse, entgegengenommen.

**Langenstein beim Konsumverein erhältlich.** Der Konsumverein hat eine Sendung Langenstein erhalten, mit dessen Verkauf heute begonnen wurde.

**Gefundenes Geld.** Die Polizeihauptmannschaft teilt mit, daß eine größere Geldsumme gefunden wurde. Der rechtmäßige Besitzer kann es nach entsprechender Legitimation bei der Hauptmannschaft der hiesigen Staatspolizei übernehmen.

**Verlautbarungen des Approvisionierungsbetriebes.** Tabak Montag, den 23. d., bekommen die Trafiken Tabak. Am Dienstag beginnt die Verteilung an die Raucher. Die pro Karte abgegebene Tabakmenge wird in den Dienstagblättern veröffentlicht werden. — Marmelade. Bei der Firma A. Frischmann und Söhne, Grabenrunde 72, wird gegen Vorweisung des Mehlbuches Marmelade um 36 Kronen per Kilogramm abgegeben.

**Keine Wertabstempelung der Banknoten in Ungarn.** Allen Anscheine nach beruhen die Meldungen, wonach der Ackerbauminister einer Beamtendeputation gegenüber eine Wertabstempelung der Banknoten angekündigt habe, tatsächlich auf einem Mißverständnis, wie dies im Kreise der Oesterreichisch-ungarischen Bank angenommen wurde. Diese Anschauung wurde auch bei einer diesbezüglichen Fühlungnahme des Gouverneurs der Bank Dr. Alexander Spiz Müller mit dem ungarischen Regierungsveterinärvertreter bei der Bank Sektionsrat Dr. Marfi bekräftigt, der gleichfalls der Ansicht Ausdruck verlieh, daß es sich nur um ein Mißverständnis handeln könne. Zu einer so weittragenden Neuerung wäre übrigens wohl nur der kompetente Fachminister berufen, nicht der Ackerbauminister. Es unterliegt übrigens keinem Zweifel, daß eine Abstempelungsaktion nicht ohne Zustimmung der Bank erfolgen könnte. Würde die Regierung eine solche angelegliche Absicht verwirklichen wollen, so würde sie dem entschiedensten Einspruch von österreichischer Seite begegnen. Es ist übrigens die bloße Kennzeichnung der Banknoten durch Abstempelung und eine Abstempelung mit gleichzeitiger Wertverminderung, die bisher vermieden wurde, auseinanderzuhalten. Nach dem Friedensvertrag von St. Germain haben auch wir die auf unserem Gebiete befindlichen Noten der Oesterreichisch-ungarischen Bank „mit einem besonderen Stempel abzustempeln“.

**Eine Unterhaltung in Mattersdorf zugunsten der Heimkehraktion.** Am 8. d. M. wurde in Mattersdorf seitens der b. iden Männergesangsvereine „Liedertafel“ und „Liederkranz“ in den Saallokaltäten des Herrn Anton Steiger eine gemütliche Fackelunterhaltung zugunsten der Aktion für die Heimkehrförderung der Kriegsgefangenen abgehalten, welche, überaus stark besucht, ein sehr schönes Extragnis abwarf, denn es wurde der ganze Reinertrag im Betrage von 1695 Kronen dem gedachten Zwecke gewidmet und bereits an das Oedenburger Militärkommando eingesendet.

**Stipendienanschreiben.** Im Sinne der beiden Katharina Rosenfeldischen Stiftsbriefe ist der Stadtmagistrat betraut, zwei Jakob Rosenfeldische und zwei Katharina Rosenfeldische Stipendien zu je 250 Kronen an arme, fleißige und wohlgestittete Schüler der Oedenburger Oberrealschule, und zwar zwei Stipendien ohne Konfessionsunterschied, zwei aber an israelitische Schüler zu verleihen. Für den Fall, daß sich auf die letzteren zwei Stipendien entsprechend qualifizierte Bewerber aus der Jakob Rosenfeldischen oder Katharina Rosenfeldischen Verwandtschaft melden sollten, so werden diese in beiden Fällen nach dem Verwandtschaftsgrade, bei gleichem Verwandtschaftsgrade aber der vorzüglichere bevorzugt. Die Gesuche sind gehörig abjustiert bis 15. März 1920 im städtischen Einreichungsamt einzureichen.

**Selbstmord.** Der Personalfister des Raaberbahnhofes, Rath, hat sich gestern nachmittags auf dem Bahnhof das Leben genommen. Er hat einen Brief an einen Kassarevidenten hinterlassen, in dem er seinem Willen, Selbstmord zu verüben, Ausdruck gibt. Die Motive der Tat sind noch unbekannt.

**Die Fachgruppe der Schuh- und Tischmännchen** hält am Sonntag, den 22. d. M., um halb 11 Uhr vormittags, im Sitzungssaale der Gewerbestiftung ihre diesjährige Generalversammlung ab. Die Versammlung wird ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig sein, doch mögen die Mitglieder im eigensten Interesse möglichst zahlreich erscheinen.

**Für die Heimkehraktion** spendeten Leopold Fleischmann 100 und Viktor Doser 50 Kronen.

**Der Personenverkehr auf der Südbahn** — eingestellt. Wie wir erfahren, ist der ganze Personenverkehr auf der Südbahn ab heute bis auf weiteres wegen Kohlenmangel eingestellt. Auch der Plattensee-Expresz fährt nicht. Grund zu dieser schwerwiegenden Verfügung soll Kohlenmangel sein.

**Eine herrenlose Kuh.** Am 20. d. M. ist auf dem Tiermarktplatz eine herrenlose Kuh eingefangen worden. Näheres ist bei der Polizeihauptmannschaft zu erfahren.

Als besteingeführte, altrenommierte

## Eisenhandlung

empfehlen sich  
Friedrich Lang's Nachfolger  
Oedenburg, Grabenrunde 65. Telefon 114.

### Auslaufen der englischen Atlantic-Flotte.

Wie aus Malta berichtet wird, hat der Oberbefehlshaber der englischen Atlantic-Flotte, Sir Charles Madden, einen versiegelten Befehl erhalten, worauf die ganze Flotte in unbekannter Richtung den Kriegshafen verließ.

### Festnahme A. Garbais durch die Tschechen.

Kaschau, 21. Februar. Wie aus Kaschau berichtet wird, wurde A. Garbai, der sich mit seiner Gemahlin auf der Reise nach Prag befand und unterwegs überall eine lebhaft kommunistische Agitation entfaltete, in Rosenberg von den tschechischen Behörden verhaftet und nach Kaschau ins Gefängnis gebracht.

Suche ein

1555

## deutsches Fräulein

zu Kindern  
aufs Land.

Adresse in der Administration  
:: dieses Blattes zu erfragen. ::

Herren-, Damen- und Kinderkleider,  
Baby-Ausstattungen, Kinderwagen,  
Wälche und Schuhe werden am  
22. und 23. Februar l. J.  
um 3 Uhr nachmittags verkauft.  
Brennbergerstraße Nr. 11.

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. Stefan Palovich.

Herausgeber:

Röttig Romwalter Druckerei-A.G.

## Moderne Frühjahrsanzüge

für Herren, Knaben und Kinder sind in großer Auswahl zu haben bei

Köwenstein Lajos, Grabenrunde 103, I. Stock.

